



Quelle . . .

SKF Informationsbulletin 3 | September 2012

FrauenBandeTag 2013 3

Der Katholische Frauenbund Basel-Stadt KFB 6

Bilder aus 100 Jahre SKF: Vor sechs Jahren 7



Kathrin Thurnheer

Damaris Lüthi und Anna



Liebe Leserin und lieber Leser

Die 8 Frauen des Verbandsvorstands, die 11 von der SKF-Geschäftsstelle und die Kantonalvorstände warten. Wir möchten gerne eingeladen werden zu Ihrem Anlass in der Frauengemeinschaft oder im Ortsverein. Schon sehr lange halten wir uns den 12.12.12 in der Agenda frei, damit wir irgendwohin in die Schweiz reisen können, um an einer Roratefeier teilzunehmen, an einer Sternwanderung; um mit Ihnen Glühwein zu trinken an einem Feuer oder mit einer Fackel zu einer Waldhütte zu wandern.

Lassen Sie uns nicht im Stich. Wir freuen uns aber auch schon, wenn Sie uns sagen, was Sie für den 12.12.12 zum Thema «das Feuer weitertragen» planen. Ihr Anlass erscheint auf der Jubiläums-Website unter «12.12.12». Einige Feiern sind dort schon aufgeschaltet, lassen Sie sich anstecken.

Kathrin Winzeler
Kommunikationsbeauftragte SKF

Lernen, mit Defiziten umzugehen

Seit Mitte August ist in der Schweiz ein umstrittener Bluttest zur Bestimmung von Trisomie 21 (Down Syndrom) zugelassen. Im Namen des Verbandsvorstands äussert sich Angela Büchel Sladkovic zum Test. Zu Wort kommt auch Damaris Lüthi, Mutter einer 13-jährigen Tochter mit Down Syndrom.

In der Schweiz kann dieser Test bei sogenannten «Risikoschwangerschaften», also bei werdenden Müttern ab 35 oder mit einem auffälligen Ultraschallbefund angewendet werden.

Mit diesem Test können Schwangere ab der 12. Schwangerschaftswoche abklären lassen, ob ihr Kind Trisomie 21 hat oder nicht. Im Gegensatz zur Fruchtwasserpunktion birgt der Bluttest nicht das Risiko einer Fehlgeburt.

In naher Zukunft können mit genetischen Untersuchungen auch Erbkrankheiten an Embryonen festgestellt werden, wie beispielsweise Muskelschwund, Blutarmut, Blindheit oder auch drohender Autismus. Ebenso werden sich die Anfälligkeit des ungeborenen Kindes für Krebs, Parkinson oder Alzheimer erkennen lassen.

Es handelt sich hier einmal mehr um eine medizinische Neuerung, die uns vor ethische Fragen stellt:

Wer soll entscheiden, ob solche Tests durchgeführt werden – der Staat oder die Eltern?

Wie können wir die Entscheidung für oder gegen den Test treffen?

Wie entscheiden wir, wenn der Test positiv ausfällt?

Was bedeutet es, wenn solche Tests zur diagnostischen Routine werden?

Wollen wir eine Medizin, die uns gesunde Kinder weitgehend garantiert?

Angela Büchel Sladkovic vom Verbandsvorstand hat ihr Unbehagen angesichts dieses Tests geäussert.

Ich bin sehr kritisch dem Bluttest gegenüber, unter anderem auch, weil der Test auf einer Untersuchung des Genoms basiert und somit in Richtung «gläserner Mensch» geht. Der Test wird wohl die Türe für wei-



Kathrin Thurnheer

Erziehung ist so oder so nicht einfach

tere Tests öffnen. Die meisten der Tests können jedoch nur Wahrscheinlichkeiten, Veranlagungen diagnostizieren. Ob eine Krankheit in Zukunft ausbricht, ist ungewiss; sicher ist nur die Angst davor als ständige Lebensbegleiterin. Von den Fehldiagnosen reden wir gar nicht.

Perfektionistische Gesellschaft

Die sozialen Erwartungen sind jetzt schon gross und werden noch mehr zunehmen. Der soziale Druck auf die Mütter und Väter ist enorm. Ich glaube, dass wir uns immer mehr überfordern mit diesen Entscheiden, die eigentlich niemand alleine fällen und tragen kann. Beratung ist notwendig, aber der Entscheid bleibt dann ja trotzdem bei den Betroffenen. In unserer (nicht gerade kinderfreundlichen und perfektionssüchtigen) Gesellschaft braucht es eine grosse Portion Stärke, sich für ein behindertes Kind auszusprechen. Und mit diesem Test wird Behinderung zur Privatsache. Die Eltern können dann selber schauen, wie sie zurechtkommen. Wenn es schlimm kommt, brauchen wir dann auch keine Einrichtungen und keine Finanzierungen mehr.

Guter Hoffnung sein ist passé

A propos Mündigkeit: Ich beobachte schon seit einiger Zeit, wie normal und wichtig das Ultraschallbild ist und wie Frauen ihr Wissen und den Kontakt zum Ungeborenen verloren haben. Guter Hoffnung sein ist schon seit längerem passé; man ist nur guter Hoffnung, wenn der Arzt bestätigt, dass alles gut ist beziehungsweise wenn wir es mit eigenen Augen sehen (auch wenn wir die Bilder gar nicht lesen können). Das gute Wort der Hebamme in das Hoffen und Bangen hinein reicht schon lange nicht mehr. Die Medizinalisierung der Schwangerschaft hat meines Erachtens nicht die Mündigkeit der Frauen, sondern die Abhängigkeit und die Unsicherheit verstärkt. Die einfache und ungefährliche Handhabung des Tests

ist gewiss ein Vorteil für die Frauen und für das ungeborene Kind. Die sozialen und ethischen Bedenken aber sind gross. Die Fragen müssen gesellschaftlich diskutiert und nicht an die einzelnen Frauen oder Eltern in einer «Notsituation» und unter zeitlichem Druck delegiert werden.

Fehler gehören zum Leben – auch genetische

Als Theologin frage ich mich auch: Wie soll man in seinen dunklen Momenten noch klagen können über sein «Schicksal», wenn man alles sich selbst zuzuschreiben hat?

Zudem: Fehler gehören zum Leben, auch genetische. Unsere Aufgabe ist es, mit Fehlern so umzugehen, dass sie nicht «tödlich» enden. Mancher «Fehler» entpuppte sich im Nachhinein als positiv. Es fehlt uns vielerorts eine Fehlerkultur, auch in der Kirche (Stichwort «Geschiedenenpastoral»). Gerade von Menschen mit Trisomie 21 können wir lernen, mit Defiziten umzugehen: Viele führen ein gutes Leben und fühlen sich nur manchmal behindert. Von wem oder was – das ist eine spannende Diskussion!

Damaris Lüthi arbeitet auf der SKF Geschäftsstelle als Projektverantwortliche des Elisabethenwerks. Ihre 13-jährige Tochter Anna hat Trisomie 21. Was hält Damaris Lüthi vom neuen Test?

«Weil ich schon 39 war, wollte ich ganz früh in der Schwangerschaft eine Chorionzottenbiopsie machen. Damit können chromosomal bedingte Besonderheiten festgestellt werden. Durch ein Versehen des Arztes ist das bei mir vergessen gegangen. Ich weiss nicht, was ich gemacht hätte, wenn ich ganz zu Beginn der Schwangerschaft gewusst hätte, dass ich ein Kind mit Down Syndrom habe.



Viele Behinderte führen ein gutes Leben

Die Fruchtwasseruntersuchung nach der 12. Woche machte ich nicht, weil für mich klar war, zu diesem Zeitpunkt nicht mehr abzutreiben. Im Nachhinein bin ich froh, dass ich nichts von Annas Behinderung wusste. Ich hätte mir sonst bis zur Geburt viele Sorgen gemacht, was die Behinderung bedeuten würde. Als Anna da war, habe ich mich sofort in sie verliebt. Als Eltern sind wir in die besonderen Aufgaben, die ein Leben mit einem behinderten Kind manchmal stellt, hineingewachsen, und wir haben sehr viel Spass mit Anna. Man darf nicht vergessen, dass auch die Erziehung von «normalen» Kindern nicht immer einfach ist.

Der Vorteil bei Trisomie 21 ist, dass gut bekannt ist, was es bedeutet. So wussten wir beispielsweise, dass Anna in der Schule bis ungefähr zur vierten Klasse mithalten kann. Bei andern geistigen Behinderungen, zum Beispiel verursacht durch Sauerstoffmangel bei der Geburt, kann man überhaupt nicht abschätzen, wie das Leben des Kindes verlaufen wird.

Ethische Vorbehalte gegen den neuen Test akzeptiere ich nur, wenn sie sich auch gegen den seit Jahrzehnten durchgeführten Fruchtwassertest richten, der genauso zu einem viel zu späten Zeitpunkt – nämlich erst nach 12 Wochen – ermöglicht, sogenannte «unwertes Leben» zu eliminieren. Der Arzt hat uns damals gesagt, es gehe bei diesem Test nur darum, die Kinder mit Trisomie 21 zu eliminieren. Den Perfektionismus unserer Gesellschaft sehe ich sehr kritisch.

Als Mutter einer Tochter mit Trisomie 21 plädiere ich aber auch dafür, die Sicht der Eltern nicht zu vergessen. Nicht alle Kinder mit einer geistigen oder physischen Besonderheit sind so pflegeleicht wie Kinder mit dem Down Syndrom. Ein behindertes Kind kann eine grosse Herausforderung sein, der nicht alle gewachsen sind. Wenn es Tests gibt, mit denen sich eine Behinderung schon ganz früh in der Schwangerschaft feststellen lässt, soll es für Frauen die Möglichkeit geben, abzutreiben. Zugleich darf diese Möglichkeit keinesfalls dazu führen, dass dies den Eltern verordnet wird oder sie gar gesellschaftlich diskriminiert werden, wenn sie «ja» sagen zu ihrem behinderten Kind.» (Aufgezeichnet von kw)

Willkommen zum FrauenBandeTag 2013

Am 18. April 2013 findet der erste FrauenBandeTag statt. Ein Tag (und Abend), an dem Sie FrauenBande erleben und geniessen. Ein Weiterbildungstag, der Ihnen Inspiration und konkretes Impulsmaterial für Ihr Engagement vermittelt.

Ein Jahr ist es her, da wurde die SKF-FrauenBande geknüpft, gefeiert, besungen und bedacht. Vielleicht haben Sie ja noch ein Stück buntes Klebeband in Ihren Unterlagen? Das Lied im Ohr? Und – wer in Olten nicht dabei sein konnte – die schnellen Frauenbeine schon gesehen? Im Impulsordner geblättert?

Alle SKF-Frauen, engagiert im Vorstand, einer Kommission oder Mitglied eines Vereins, sind zum FrauenBandeTag eingeladen. Wir tagen mitten im politischen und kirchlichen Zentrum von Zürich. Wir begegnen uns im Kreuzgang zwischen Fraumünster und Stadthaus, lassen uns im Musiksaal des Stadthauses ins Thema einführen und werden in Gruppen an einem Brennpunkt der Verbin-

dung von Solidarität und Humor auf den Grund gehen. Pluspunkte dieses Tages sind :

- FrauenBande erleben
- Humor als Ressource und Lebenselixier in der Freiwilligenarbeit erfahren
- Musik und Besinnung
- Vertiefung des Themas an einem Brennpunkt von Solidarität mit einer Fachfrau
- Eine Broschüre zu Humor in der Freiwilligenarbeit mit einfachen Impulsen zur Umsetzung im Team
- Impulsmaterial aus allen Ateliers mit einem Fahrplan und Inhalten zur Gestaltung einer HV/GV/MV in Ihrem Verein

Nach getaner Arbeit bitten wir zum Tanz. Tanja Langenauer, Impulsgruppenmitglied und Afro-Tanzlehrerin aus dem Ortsverein Muolen, wird uns drei ganz einfache Schrittfolgen lehren, der Rest ist freies Tanzen, Plaudern (im selben Haus, aber einem ruhigen Raum), Zeit haben miteinander.

Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie auf www.frauenbund.ch unter Agenda. Den Flyer mit Detailinformationen können Sie auch bei Ihrem Kantonalverband anfordern. Wegen der Atelierswahl bitte eine Anmeldung pro Frau.

*Regula Grünenfelder,
Bildungsbeauftragte SKF*

Andante Sommerakademie und Themenabend «Klimawandel»

FrauenBande für die Umwelt

Die Sommerakademie von Andante stand unter dem Thema: «Wir sind die Erbinnen der Erde – wie gehen wir verantwortungsvoll mit ihr um?» 60 Frauen aus 13 Ländern nahmen daran teil. Die Frage lautete: Wie können wir – als Person und/oder als Verband/Gemeinschaft – auf nachhaltige und umweltfreundliche Weise leben?

Die Schweizer Delegation kam ange-regt und engagiert und voller Tatendrang zurück, doch wie lassen sich gute Ideen im SKF oder gar europaweit umsetzen?

Mit Kreativität und ohne Scheu

Vielleicht gibt ein Abend mit Beatrice Bowald zum Thema «Klimawandel – den Worten Taten folgen lassen» Antworten? Der Luzerner Kantonalverband hatte ins Pfarreizentrum Sursee eingeladen und 24 Frauen und ein Mann kamen, um «eine komplexe Problematik ohne Scheu, mit Überzeugung und Kreativität anzupacken.» Beatrice Bowald votiert zunächst für den genauen Blick auf den Zustand der Welt. Unsentimental sollen wir uns der Tatsache stellen, dass wir unsere Lebensgrundlagen zerstören, wenn wir weitermachen wie bisher.

312 Energie «städte» in der Schweiz

Dann folgt erst einmal eine gute Nachricht: In der Schweiz geschieht viel. Die Hälfte der Bevölkerung lebt in einer der 312 Energiestädte, in einer Gemeinde also, die sich zu einer nachhaltigen Energiepolitik verpflichtet hat, die Ressourcen effizient nutzt und umweltverträgliche Mobilität fördert. Die Hände in den Schoss zu legen können wir uns trotzdem nicht leisten. Wenn wir die Erde für die zukünftig Lebenden, die Kinder und Kindeskinde erhalten wollen, müssen wir tätig werden. Eine 30- bis 35-prozentige Reduktion unseres persönlichen CO₂-Ausstosses liegt in unserer Hand. Das können wir beeinflussen.

Energiekommissionen suchen Frauen

Darüber hinaus können wir uns einbringen:

- in der Gemeinde: die Energiekommissionen der Gemeinden suchen

Frauen und finden keine, weil Frauen sich auch hier nicht trauen; denken, sie verstünden zu wenig von der Materie. Nur Mut, Sie wachsen in die Aufgabe hinein.

- in der Pfarrei und in der Kirchgemeinde: für Ökologie in der Kirche bietet der Verein Oeku Rat und Tat. Übrigens: Der SKF sucht eine Vertreterin für Oeku! Interessierte können sich bei der SKF Geschäftsstelle melden.

Der SKF kann FrauenBande bilden, auch im Umweltbereich. Der Verbandsvorstand überlegt, eine Kommission für Umweltfragen zu bilden, um sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen. Als Verband mit seinen knapp 200'000 Mitgliedern ist der SKF ein politisches Schwergewicht. Er kann sich in der Vernehmlassung zu Gesetzesvorlagen und Initiativen äussern. «Die Welt sollte nicht als Markt, sondern als Haushalt gesehen werden», sagte eine österreichische Referentin an der Andante-Sommerakademie, und weiter: «Frauen haben dabei ihre besondere Erfahrung von Haushalten einzubringen.» Nehmen wir die Herausforderung an? (kw)

SKF-Geschäftsstelle verabschiedet sich von Marie-Claire Regli

Marie-Claire geht in Pension

Energisch, hilfsbereit, zerstreut, grosszügig, temperamentvoll und schnell wie der Blitz – Marie-Claire Regli hat den SKF während zwölf Jahren mitgeprägt.



Regula Grünenfelder

Marie-Claire in Aktion: Sie erklärt dem versammelten Team die neue Telefon-Anlage

Marie-Claire ist eine exzellente Buchhalterin und so etwas wie das Gedächtnis der SKF-Geschäftsstelle. Für die Geschäftsführerin bedeutete sie eine wertvolle Stütze in der täglichen Arbeit, vor allem aber bei der Organisation von Grossanlässen. Zum Glück durften wir für die Jubiläums-Veranstaltungen

gen auf ihr grosses Know-how zurückgreifen. Mit einer grossen Lobesrede werden wir ihrer Person aber nicht ganz gerecht. Die Urnerin ist eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten und die, die sie kennen und mit ihr gearbeitet haben, sind sofort mit Anekdoten zur Hand, wenn ihr Name fällt.

Direkt und ehrlich

Legendär ist ihre fadengerade Art. Ein Beispiel erzählt Helene Fleischlin, ehemalige Kommunikationsbeauftragte: «Als ich dem Team meine Kündigung bekannt gab, hatte Marie-Claire ihren freien Tag. Ich wollte ihr die News gleich selbst mitteilen und rief sie an. Ihr Kommentar war schlicht: «Du besch e Chuel» Direkt und ehrlich wie Marie-Claire ist.»

Ein Musterli ihrer Zerstretheit kommt von Fundraiserin Bettina Tobler: «Marie-Claire erzählte uns während unserer Projektreise immer wieder empört, wie sie einmal in der Sicherheitskontrolle eines Flughafens eine grosse Flasche teurer Sonnencreme

abgeben musste. Vor dem nächsten Flug wurde unser Handgepäck kontrolliert. Was trug Marie-Claire in ihrer Handtasche mit sich? Eine grosse Flasche mit teurer Sonnencreme, welche vom Sicherheitsdienst konfisziert wurde.»

Harte Schale, weicher Kern

«Sie würde ihr letztes Hemd geben» heisst es von einer sehr hilfsbereiten Frau. Marie-Claire hat mir in nur einem Jahr sogar zweimal mit einem «Hemd» ausgeholfen. Einmal überliess sie mir in einer Mittagspause selbstlos ihre Jacke, als ich fröstelte. Das andere Mal lieh sie mir im Fitnesszentrum ihr Leibchen, weil ich meines vergessen hatte. Sie selbst turnte dann im Unterhemd.

Alles Gute für die Zukunft!

Grosszügig, effizient, eigensinnig – Marie-Claire, mach weiter so. Menschen wie du bereichern die Welt mit ihrer Farbigkeit und ihren Geschichten. Nach zwölf Jahren SKF schliesst du dein Berufsleben ab. Seit Juli hast du halbtags gearbeitet. Diese «Pensionierung light» hat dir gut gefallen. Wir hoffen, dass dir auch die Vollversion gefällt. (kw)

Weltgebetstag am 1. März 2013

MigrantInnen in einer globalisierten Welt

«Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen» – das ist der Titel der Liturgie für den Weltgebetstag am 1. März 2013. Sie stammt dieses Mal aus Frankreich und die Verfasserinnen haben die MigrantInnen im Sinn.

In unseren Zeiten der Globalisierung will der WGT auf die weltweit schwierige Lage der eingewanderten Menschen aufmerksam machen.

10% der Kollekte nach Frankreich

Von dem in der Schweiz gesammelten Geld gehen 10% ins Land, aus dem die Liturgie kommt, im 2013 also nach Frankreich. Dort werden Integrationsprojekte für MigrantInnen unterstützt, beispielsweise ein ökumenisches Projekt, das in den überfüllten französischen Flüchtlingslagern Frauen und Familien hilft.

Ortsvereine sind aktiv

Die verbleibenden 90% werden – nach Abzug des Administrationsaufwandes – an Projekte auf der ganzen Welt verteilt.



Frauen in der Banlieu irgendwo in Frankreich

Viele Ortsvereine des SKF beteiligen sich aktiv am WGT. Die Liturgie, ein Arbeitsheft, Material und Anregungen dazu sind erhältlich beim Sekretariat des Weltgebetstags in Winterthur (www.wgt.ch).

Auch die aktuelle Ausgabe von «Schritte ins Offene» macht sich Frankreichs Migrantinnen zum Thema (siehe auch letzte Seite). Zu «Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen» (Mt 25,31-40) gibt Regula Grünenfelder Lesevorschläge und Anregungen für einen Bibelabend.

Jubiläumsreise zur Heiligen Elisabeth von Thüringen

Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht...

Dieses Lied begleitete 90 SKF-Frauen auf der SKF-AKF-KFB-Jubiläumsreise zur Elisabeth von Thüringen. Dabei erkannten wir ganz gemäss der Heiligen den Wert von Brot und Rosen: Wir teilten Gemeinschaft, Zeit, Besichtigungen, Geld, Herzlichkeit und eine tolle Reise, die alle zum «Blühen» brachte!

«Morgenstund hat Gold im Mund» – auf jeden Fall für jene, die schon sehr früh aus verschiedensten Richtungen der Schweiz anreisen. So erreichten diese vergoldeten Frauen mit drei Cars den Treffpunkt im Aargau, wo alle eine Erfrischung aus dem Wasserkanton erhielten.

Wenn Engel reisen

Alle Reiselustigen wurden in ihrem Car vom Verbandsvorstand begrüsst und mit sehr stimmigen Texten ins Reisetema und das Elisabethenwerk eingeführt. Das Malaika-Lied entführte uns in den Projektcontinent Afrika und bat gute Schutzengel über die Wallfahrenden. Als die Sonne hervorkam, bewahrheitete sich der alte Spruch wieder einmal: Wenn Engel reisen...

Im wunderschönen Städtchen Marburg erfuhren wir in der Elisabethenkirche mehr über die letzten Lebensjahre der heiligen Elisabeth und ihre dienende Krankenpflege. Ihre letzte Ruhestätte wurde schon bald nach ihrem Tod zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Abendlandes – also das richtige Ziel für eine SKF-Jubiläumsreise! Mit welchen Darstellungen wäre wohl Elisabeth einverstanden? Als Dienerin, Mutter, junge Landgräfin, Krankenpflegerin, Herrscherin, Brot- und Rosenträgerin?

Die Geisslein und der böse Wolf

Was machen aber sieben Ziegen- und ein Wolfskopf an den Mauern von Marburg? Sie deuten auf den Aufenthalt der Gebrüder Grimm hin. Wer entdeckte auch die Märchengestalten vom Froschkönig, Gold- und Pechmarie oder die sieben Fliegen? Die gut erhaltenen Fachwerkhäuser und das Rathaus mit der sich bewegenden Justitia, der Sanduhr des Todes und dem krähen Hahn beeindruckten uns Frauen sehr und gaben zu ausschweifenden philosophischen Diskussionen Anlass, ebenso die vielen Sprüche an den Häusern oder die symbolischen Neidgesichter an der Häuserecke. Auch entdeckten wir sozusagen den «Solidaritätsfonds für Mutter und Kind» von Marburg im «Haus für gefallene Mädchen». Das Städtchen Eisenach mit der mächtigen Wartburg brachte uns dann den ersten Teil



Die Elisabethenkirche war einer der Höhepunkte der Reise

Eine Teilnehmerin mit Rose, dem Symbol der Heiligen Elisabeth

von Elisabeths Leben und Wirken näher, ihre starke Verbindung zu Franz von Assisi und ihre nicht standesgemässe Lebensweise, welche zu vielen Legenden führte. Bei interessanten Führungen erfuhren wir viel über die nachwirkenden Einflüsse der DDR-Zeit, über Frühlingsfeste, Wahrsagerei, den Goethebesuch, über die sieben Werke der Barmherzigkeit, die Schlitzohren und warum der Thüringer Wald so gross ist!

Ökumenische Heilige

Hättet ihr gewusst, wie man zu fremdem Land kommen kann? Man trägt eigene Erde an einen fremden Ort und baut dann auf diesem eigenen Grund und Boden ein Gebäude – so einfach!

Die windige Wartburg offenbarte uns einen Einblick in Elisabeths Landgräfinnenleben, liess uns staunen über die kunstvollen Verschönerungen über Jahrhunderte, über das Lutherzimmer mit der Bibelübersetzung und wir spürten, dass Elisabeth wirklich eine ökumenische Heilige ist. Sie gilt als Urmutter der Caritas und ist darum eine beeindruckende Patronin unseres Elisabethenwerkes. Den Tag rundeten wir musikalisch im Bachhaus ab mit Bachmusik auf alten Tasteninstrumenten. Heimelig wurde es uns natürlich bei den Klängen auf der Schweizer-Hausorgel!

13 mitreisende Elisabeths

Dank der kompetenten Reiseleitung durch Felix-Reisen und dank den zwei Chauffeuren und der Chauffeuse konnten wir alle drei schöne SKF-Tage geniessen.



Beatrice Hausheer

Den Frauenbund spürten wir ganz hautnah beim tollen Essensbüffet, bei regen Diskussionen, beim Feiern der Geburtstage, beim Staunen über die 13 mitreisenden Elisabeths, beim gemeinsamen rosigen Brotteilstgottesdienst, im gemeinsamen Gesang – wir kommen wieder!

«Sind vo nah und vo fern,
vo de Stadt und vom Land
mer sind Fraue und das zellt
so verschiede mer sind,
mir sind all unterwägs
zu dem Ziel und nur das zellt
Frauebändel chnüpfed mir zum grosse
Frauenetz
Frauebande träged, fanged uf und rissed nid,
lönd eus zäme fiire dass es Frauebande git.»

Vroni Peterhans

Verbandsvorstand SKF und Co-Präsidentin
AKF

KFB Katholischer Frauenbund Basel-Stadt

Zum KFB gehören 1'100 Mitglieder in den Frauengemeinschaften und rund 200 Einzelmitglieder. Die Fragen beantworteten Esther Biedermann (Präsidentin), Rita Giger (Geschäftsführerin) und Monika Grass (Beratungsstelle).

1. Was ist eure Besonderheit, wenn ihr euch mit andern Kantonalverbänden vergleicht?

Basel ist ein Stadtkanton, wir haben also nicht wie andere zig Ortsvereine. Zu uns gehören die sieben städtischen Pfarreien (es werden immer weniger) und Riehen. Die Stadtpfarreien sind tendenziell überaltert. Dank den Einnahmen aus unseren Liegenschaften sind wir finanziell unabhängig.

Soziales Engagement für Frauen und Familien stand schon bei der Gründung im Vordergrund; von Anfang an gab es die Beratungsstelle für Frauen in Notsituationen. Wir sind auch progressiv. Einzelmitglieder von uns gehören zu den Initiantinnen der «Kirchlichen Gleichstellungsinitiative zur Förderung der gleichberechtigten Zulassung zum Priesteramt» und Veranstaltungen der Offenen Kirche Elisabethen werden auch von Frauen aus dem KV rege genutzt.

2. Was würde der Stadt Basel fehlen ohne KFB?

Das würde gar niemand merken, wenn wir nicht da wären. *(Alle lachen, dann fahren sie ernsthafter weiter.)* Wenn die Beratungsstelle wegfallen würde: Die Beratungsstelle des KFB ist die einzige niederschwellige Frauenberatungsstelle in Basel welche offen ist für alle Frauen. Wir haben vor sieben Jahren die Geschäftsführung der Kommission für Mütterferien übernommen. Für die Pfarrei-Vorstände wäre das ein Verlust; der Austausch würde fehlen. Mit dem Zusammenschluss von Pfarreien und der Überalterung der Vorstände können wir uns sogar vorstellen, dass wir in Zukunft Aufgaben der Pfarrei-Vorstände übernehmen, z.B. Mitglieder-Verwaltung oder Versände.

Das Pastetli-Essen im Advent. Es löste den früheren Weihnachtsbazar ab, den wir nicht mehr durchführen wollten, weil sich die Leute immer weniger für gestrickte Socken interessiert haben. Der Mütterhilfefonds: Das Geld dafür kommt v. a. aus der Aktion Muttertagslicht, aber auch von

den Frauengemeinschaften der Pfarreien. Rund 16'000 Franken schütten wir jedes Jahr aus. Das ist keine Riesensumme, aber wenn der Fonds nicht da wäre, würde er fehlen. Im KFB sind auch Politikerinnen Mitglieder. An unseren Neujahrspéro kommen engagierte, aktive Frauen. Daran merken wir, dass der Frauenbund vielen Frauen wichtig ist.

3. Was kommt in der Stadt Basel überhaupt nicht an?

Wir bieten immer wieder SKF-Kurse an; diese kommen leider selten zustande. Das Angebot der Stadt ist einfach zu gut und zu gross.

4. Habt Ihr ein Motto?

(Alle drei im Chor:) Frauen für Frauen!

5. Wer sind eure Fans?

Esther Biedermann: «Die Präsidentinnen der Frauengemeinschaften.» Monika Grass: «Also bei mir sind es klar die Klientinnen. Ich erhalte jeweils nette Post und selbstgebastelte Karten.» Rita Giger: «Generell erfährt der Frauenbund sehr viel Wohlwollen von staatlichen Stellen, von der Bürgergemeinde, von Unternehmen; auch finanzielle Unterstützung.» Esther Biedermann: «Für mich gibt es jetzt auch eine Verbindung zu den andern Kantonalpräsidentinnen. Diese Treffen, beispielsweise die Herbstkonferenz, sind sehr wichtig.» Rita



Henriette Biedermann

Unterscheidet sich stark von Kantonalverbänden auf dem Land: Katholischer Frauenbund Basel-Stadt

Giger: «Ganz neu treffen wir uns wieder mit den katholischen Frauen von Freiburg im Breisgau, also über die Landesgrenze hinweg.»

6. Arbeitet ihr mit Facebook und Twitter?

Wir haben den spannenden und gut verständlichen SKF-Kurs besucht. Grundsätzlich können wir uns eine Facebook-Seite vorstellen. Im Moment sind wir aber noch daran, unsere Webseite auf Vorderfrau zu bringen. Wenn wir richtig informiert sind, ist der SKF auch noch nicht auf Facebook und Twitter... *(Lachen) (kw)*

Ideenbörse KV, OV und FG Kräutergarten auf DRS1

Auf www.frauenbund.ch gibt es eine Ideenbörse. Melden Sie uns ein besonders originelles, stimmiges, erfolgreiches Angebot Ihres Vereins.

Die Frauengemeinschaft Wolfenschiessen hat einen öffentlichen Kräutergarten angelegt. Wer vorbeigeht, kann sich bei Currykraut, englischer Minze oder Maggikraut bedienen. Das Projekt, das unter dem Namen

«Tirligartä» läuft, hat die FG für den SKF-Award eingegeben. Sie haben keine Emilie gewonnen, aber davon haben sie sich nicht entmutigen lassen. Heidi Bee vom Vorstand hat das Projekt einer breiten Öffentlichkeit auf Radio DRS 1 vorstellen können. Sie hat den Kräutergarten als «Aufsteller der Woche» angemeldet und ist beim Landessender auf offene Ohren gestossen.



Der SKF vor sechs Jahren

Gottesdienst in Luzern zum 30-Jahr-Jubiläum des Solidaritätsfonds für Mutter und Kind. Die Windräder stehen als bewegtes und bewegendes Symbol für die schnelle und unbürokratische Hilfe des Solidaritätsfonds.

Für Sie gelesen

«Wisch und Weg»

Im Kanton Zürich arbeitet in jedem 17. Haushalt eine Sans-Papiers-Hausarbeiterin. Ihr Leben zwischen Angst und Selbstbestimmung beschreibt das neue Buch von Alix Knoll, Sarah Schilliger und Bea Schwager.



Mit Hoffnung und Wünschen verlassen sie ihr Herkunftsland, um sich die Grundlage für eine bessere Zukunft zu schaffen. Mit Reinigungsarbeiten halten sie Wohnungen in Schuss und durch Betagtenpflege und Kinderbetreuung tragen sie einen beträchtlichen Teil zur gesellschaftlichen Care-Arbeit bei. Die Emanzipation der Frauen in der Schweiz und die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit werden auf Migrantinnen mit illegalisiertem Aufenthalt abgeschoben. Sie leben mitten in der Gesellschaft und ständig mit der Angst, in ihr Herkunftsland zurückgeschickt zu werden. Das Buch bietet einen Einblick in ihren Alltag und lässt Frauen zu Wort kommen, die sonst meist ungehört bleiben.

Alix Knoll, Sarah Schilliger und Bea Schwager: Wisch und Weg! Sans-Papiers-Hausarbeiterinnen zwischen Prekarität und Selbstbestimmung. Verlag Seismo Zürich, 192 Seiten, Fr. 38.–

Berichtigung zum Maibaum

Am Maibaum-Geschenk haben sich nicht nur die Kantonalverbände des SKF, wie fälschlicherweise in der letzten Qu(elle) geschrieben, sondern auch die sechs Mitgliederverbände beteiligt, also KAB, Pro Filia, ZöFra, Verein der Pfarreisekretärinnen, die IG feministische Theologinnen der Deutschschweiz und die Vereinigung der Ordensoberinnen Vonos. Auch ihnen sei nochmals ganz herzlich gedankt.

100-Jahr-Jubiläum Blumige Feier



Die initiative Co-Präsidentin Doris Jud am Werk(en)

Die FG Gommiswald fertigte aus Anlass des 100. SKF-Geburtstags ein 14 Meter langes Band mit Blumen aus Gärten, Wiesen und Blumenläden. Damit schmückten die Frauen den Gommiswalder Dorfplatz. Die Vielfalt der mitgebrachten Blumen war überwältigend.

Personelles

Neu auf der Geschäftsstelle



Mirjam Meyer-Cavazzutti

Am 1. September hat Mirjam Meyer-Cavazzutti ihre Stelle als Nachfolgerin von Marie-Claire Regli angetreten. Die erfahrene Buchhalterin arbeitet beim SKF mit einem 60%-Pensum und kümmert sich neben den Finanzen auch um unsere IT.

Elisabethenwerk

Verstärkung in Andhra Pradesh

Suneetha Prasad heisst die zweite Indien-Konsulentin des Elisabethenwerks. Ihr Einsatzgebiet ist Andhra Pradesh, die Region, in der das Elisabethenwerk sehr viele Projekte unterstützt. Suneetha Prasad ist als Konsulentin die Verbindungsfrau zwischen den lokalen Projekten und der Projektverantwortlichen des Elisabethenwerks beim SKF.



Suneetha Prasad



Deepika Singh

Indien-Konsulentin Deepika Singh in der Schweiz

Deepika Singh wird vom 14. bis 28. April 2013 in der Schweiz sein. Sie tritt unter anderem am FrauenBandeTag in Zürich auf. Deepika Singh kann für Vorträge bei Ortsvereinen oder Kantonalverbänden gebucht werden. Sie stellt die Situation der Frauen in Indien vor und spricht über Entwicklungszusammenarbeit anhand unserer Projekte mit Witwen, Landlosen, Fischhändlerinnen und Kinderarbeiterinnen.

Deepika Singh war Nonne, ist jedoch aus dem Kloster ausgeschlossen worden, weil sie sich «zu stark für die benachteiligten Frauen in den Slums kümmerte und zu wenig betete,» wie ihr der Orden vorwarf. Sie betreut seit 2003 die Indien-Projekte des Elisabethenwerks.

Alternative Emilie

Es konnten nicht alle einen SKF-Award gewinnen. Bei denen, die nicht in die Kränze gekommen sind, zeigten sich unterschiedliche Strategien, mit der Situation umzugehen. Eine sehr erfolgreiche hat die FG Wolfenschiessen eingeschlagen (siehe Seite 6). Einen andern Weg hat der KV Schaffhausen gewählt. Sie haben eine alternative Emilie gebastelt und sie der Frauengemeinschaft Neuhausen überreicht, welche sich darüber sichtlich freute.

Nur weil die Schaffhauserinnen die SKF-Geschäftsstelle über diese spontane Würdigung informierten, stellte sich heraus, dass die Award-Eingabe aus Neuhausen («Adventsmorgen für Behinderte») nie bei uns eingetroffen ist. Der Suchauftrag bei der Post ist in Auftrag gegeben. Ob sie eine richtige Emilie gewonnen hätten, wenn die Post das Paket aus Neuhausen nicht verhüehert hätte? Diese Frage wird immer offen bleiben.



Freude herrscht auch bei der Verleihung der selbst gemachten Emilie

«Mit Würde dem Lebensende entgegen»

Das Grundsatzpapier des SKF zur Gestaltung der letzten Lebensphase ist erschienen. Die beiliegenden «Impulse» geben Anregungen für die Lektüre und für die Arbeit mit dem Grundsatzpapier. Für eine vertiefte Auseinandersetzung bietet der SKF unter dem gleichen Titel einen Kurs an (siehe Bildungskalender in dieser Qu(elle)).

Wettbewerbs-Auflösung

Beim Wettbewerb an der DV und im KKL sind 793 Karten eingegangen. Die Fragen lauteten: «Zum SKF gehört ein Sozialwerk, das in der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist. Welches ist es?» und «Zum SKF gehört ein Sozialwerk, das in der Schweiz tätig ist. Wie heisst es?» Die richtigen Antworten sind natürlich «Elisabethenwerk» beziehungsweise «Solidaritätsfonds für Mutter und Kind.»

An der DV haben gewonnen:

1. Preis, ein Eintritt für das Fest im KKL: Marlise Widmer, Hergiswil
2. Preis, ein Nachtessen mit Deepika Singh, Indien-Konsulentin des Elisabethenwerks:

Liselotte Fueter, Külligen, die Co-Präsidentin des Evangelischen Frauenbundes Schweiz EFS

3. Preis, ein Kartenset des Elisabethenwerks: Sonja Manser, Appenzell

Im KKL haben gewonnen:

1. Preis, ein Nachtessen mit SKF-Präsidentin Rosmarie Koller: Renate Flückiger, Aadorf
2. Preis, ein Nachtessen mit Deepika Singh: Doris Fernandez, Olten
3. Preis, ein Kartenseit des Elisabethenwerks: Rita Stebler, Einsiedeln

Herzliche Gratulation! Die Gewinnerinnen wurden benachrichtigt.

Powerpoint und Prosecco

Der Vorstand des Aargauischen Katholischen Frauenbundes hat sein «Schulreisli» nach Luzern gemacht und bei dieser Gelegenheit die SKF-Geschäftsstelle besucht. Diese freute sich über die Kurz-Visite und hat ihnen Infos zum SKF und einen kleinen Aperero serviert. Falls andere Kantonal- oder Ortsvereins-Vorstände bei uns vorbeikommen wollen: Powerpoint-Präsentation und Prosecco sind bereit.

Fremd in Frankreich

Sie sind in allen Bereichen des Lebens aktiv und doch nimmt die Öffentlichkeit sie kaum wahr: die Migrantinnen und ihre Töchter. Während sich die Brüder in den Vorstädten Gefechte mit der Polizei liefern, studieren sie, erkämpfen sich ihren Weg im Berufsleben, engagieren sich für Integration und Mitgestaltung in Politik und Gesellschaft. Und das doppelt diskriminiert: als Frauen und Ausländerinnen. «Schritte ins Offene» stellt das Migrationsland Frankreich aus Frauenoptik vor und gibt der schweigenden Hälfte der ausländischen Bevölkerung eine Stimme. www.schritte-ins-offene.ch



Aktuelle SKF-Kurse

	Wo	Wann	Anmeldeschluss
«Ich bin da» Besuchsdienste	Stansstad	22. Okt.	7. Okt.
Gossau		23. Nov.	8. Nov.
Gefühlsmanagement	Bern	25. Okt.	10. Okt.
Sitzungen vorbereiten	Basel	27. Okt.	11. Okt.
Moderieren	St. Gallen	9. Nov.	26. Okt.
Vereinsrecht und Freiwilligenarbeit	Wil	28. Nov.	13. Nov.

Weitere Infos und Anmeldeformular auf www.frauenbund.ch

Impressum

Herausgeberin SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Postfach 7854, 6000 Luzern 7, Tel. 041 226 02 20, info@frauenbund.ch, www.frauenbund.ch

Redaktion Kathrin Winzeler, kathrin.winzeler@frauenbund.ch

Gestaltung Luisa Grünenfelder, Madeleine Marti

Druck Brunner AG, Druck und Medien, Kriens

Die nächste Qu(elle) erscheint am 14. Dezember 2012 (Redaktionsschluss: 15. November).